

**K**aninchen haben wir hier schon lange nicht mehr“, erzählte Jagdaufseher Helmut Evels aus Münster enttäuscht Revierjagdmeister Konrad Niehues, der im Sommer 2007 für die Forschungsstelle im Rahmen einer Umfrage zur Kaninchenbejagung über 100 Ansprechpartner aufsuchte. Dabei beschäftigte den 2004 auf Initiative des damaligen Krefelder Jägerschaftsvorsitzenden Dr. Paul Nothers eigens für das Kaninchen eingerichteten Arbeitsstab vor allem die Frage, warum in Parks oder auf Friedhöfen sichtbar mehr Kaninchen leben als in angrenzenden Jagdbezirken. Parallel zu den Interviews wurden deshalb in Münster je 25 Lebensräume von Kaninchenkolonien in befriedeten Bezirken und je 25 weitere in benachbarten Revieren genauer unter die Lupe genommen.

### Streckendichten

Wo werden eigentlich die meisten Kaninchen im Land erlegt? Vergleicht man die Jagdstreckendichten der 54 Städte und Kreise vom Beginn des Rückganges in den 1980er Jahren bis heute untereinander, heisst der unangefochtene Spitzenreiter Gelsenkirchen – mit Dichten zwischen 29 und 177 erlegten Kaninchen auf 100 ha bejagbare Fläche! Es folgen Düsseldorf (13-67), Köln (4-89) und Dortmund (10-61). Demgegenüber gab Wuppertal 2002 gar keine Jagdstrecke an (Max. 1984: drei Kaninchen).

In Waldkreisen werden erwartungsgemäß wenig Kaninchen erlegt. So streckten die Siegen-Wittgensteiner seit 1984 nie mehr als 0,4 Tiere/100 ha (1992/93). Immerhin hat NRW über Jahre einen stabilen Anteil an der deutschen Gesamtstrecke von etwa 40 Prozent.

Was diesen amtlichen Jagdstrecken jedoch vielfach fehlt, sind Abschusszahlen für befriedete Bezirke oder jagdbezirksfreie Flächen der Großstädte. Deshalb fragte die Forschungsstelle zusammen

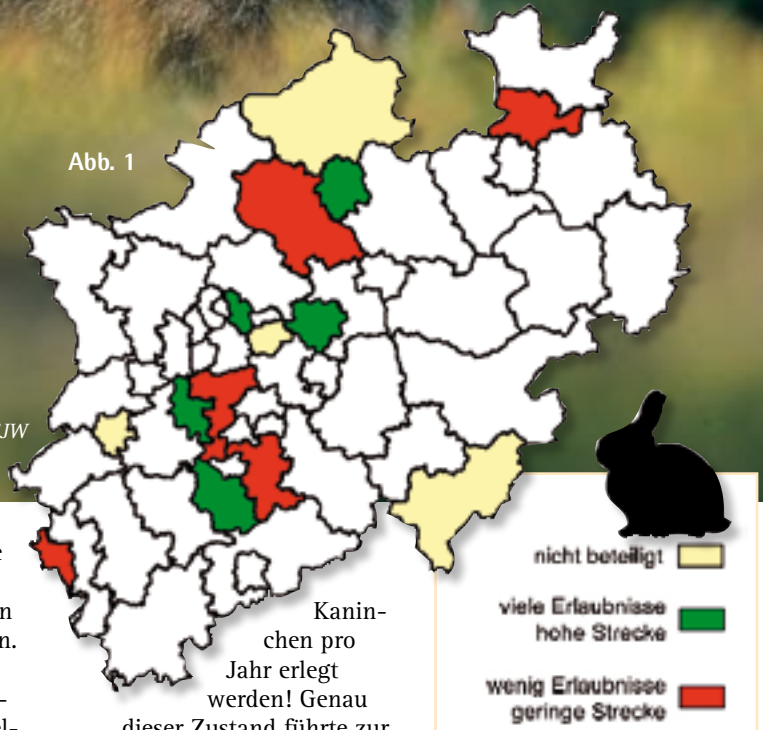
Des einen Freud, des andern Leid:

# Kommt das Kaninchen wieder?

Warum es mit dem Kaninchen in den nächsten Jahren wieder steil bergauf gehen könnte, erläutert Dr. Thomas Gehle:



Foto: M. Breiter



mit der Oberen Jagdbehörde für 2004/05 ab, wo wieviele Erlaubnisse zur beschränkten Jagdausübung erteilt wurden.

Ergebnis: In NRW gibt es über 1000 solcher Genehmigungen. Mit 142 liegt Düsseldorf an der Spitze, gefolgt von Dortmund (135), Gelsenkirchen (88), Köln (84) und Münster (52). Diese sechs Städte stellen damit schon fast die Hälfte aller Erlaubnisse. Es gibt bis heute befriedete Bezirke, in denen mehr als 1000

dieser Zustand führte zur Entscheidung, exemplarisch in Köln und Münster Untersuchungen durchzuführen.

Die Grafik oben zeigt, dass auch Düsseldorf, Gelsenkirchen und Hamm durch hohe Jagdstrecken (über vier Kaninchen/100 ha) und viele

Erlaubnisse (mehr als neun) auffallen.

### Habitat

Wo fühlen sich Kaninchen eigentlich besonders wohl, ist

## Kolonien in Münster-Mecklenbeck

Abb. 2



- Revierstandort
- Sonderstandort

Abb. 3

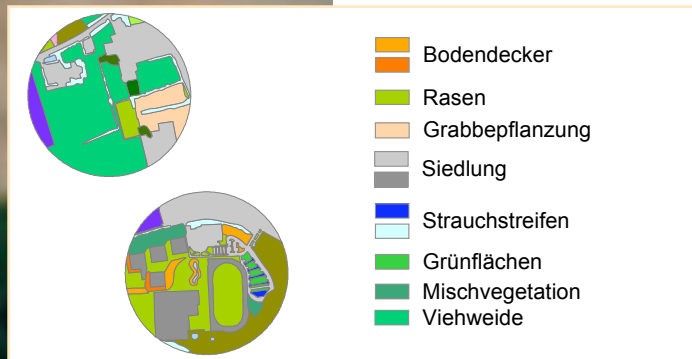


Abb. 4



von lockerem Boden, in dem sie leicht graben können, und offener Landschaft mit niedrigem Bewuchs aus Büschen und Sträuchern, die freie Deckung bieten, fassen 2003 der Bayreuther Kaninchenspezialist Paul Kaetzke und der Münchener Biologe Josef Niedermeier für das *Handbuch der Säugetiere* zusammen und zitieren dazu Arbeiten aus 30 Jahren Forschung. Der Wildbiologe Axel Siefke geht in seiner Kaninchenmonographie im *Buch der Hege* 1990 dagegen davon aus, dass Kaninchen im Offenland nur in Knicks oder auf Ödflächen vorkommen. Das Fehlen periodischer Bodenbearbeitung ist für Siefke entscheidend. Er zeigt sich

erstaunt, dass Ränder von Tagebauflächen, Kippen, Friedhöfen oder Parks, ja selbst Rasenflächen in Großstädten Kaninchen in „unerwarteter Zahl“ beherbergen. Einig sind sich alle Kaninchenkenner nur darüber, dass die Ansiedlung von Vorkommen in Mitteleuropa im wesentlichen durch uns Menschen erfolgte. Für NRW wird eine solche Ansiedlung am Kloster Corvey bei Höxter schon 1231 urkundlich erwähnt.

### Forschung

Was machen nun die Kaninchen in Köln und Münster? Die Datenmengen, die aufgrund der 100 näher untersuchten Standorte 2007 zusammengetragen wurden, werden gerade ausgewertet. Über 2.300 Einzelflächen wurden kartiert und müssen digital bearbeitet werden. Ein Standortpaar in MS-Mecklenbeck ist fertig, die Grafik (Abb. 2) zeigt den Lebensraum zweier Kolonien:

Die eine lebt im Revier an einer Grabenkante westlich des

Friedhofes Averkamp. Konrad Niehues traf äsende Kaninchen mittags auf der angrenzenden Rasenfläche an (Abb. 3). Die andere Kolonie lebt keine 500 m von der Grabenkante entfernt auf einer Sportanlage. Das Hauptvorkommen vermutet Niehues unter den vielgestaltigen Bodendeckern an und auf einer Böschung nördlich des Sportplatzes (Abb. 4). Kratzspuren fand er auf dem gesamten Gelände im Umkreis von 200 m.

Genau diese Entfernung bestimmt den Radius der dargestellten Kreisflächen von rund 12,5 ha Größe. Kaninchen entfernen sich ungern weiter als 200 m von ihrer Kolonie. Eine Auswahl kartierter Habitatelemente zeigt die Grafik (Abb. 3). Der Revierstandort besteht aus 35 Flächen mit 15 Habitatelementen wie Grünlandbrache, Grabbepflanzung oder Strauchstreifen. 48 Prozent sind Viehweide, knapp ein Viertel besteht aus dörflichen Siedlungsflächen. An die Sportanlage grenzt im Norden ebenfalls ein knappes Viertel Siedlungsfläche, ein weiteres Viertel sind regelmäßig gemähte Rasenflächen. Hier gliedern sich 13 Habitatelemente in 60 Flächen auf.

Die Grafik zeigt weiter die Verteilung von Böschungen und Aufschüttungen (Oberböden aus eingebautem oder aufgetragenem Bauschutt oder Aushub). Die Böschungen der Sportanlage sind ebenfalls aus verbautem Abraum angelegt – ideale Bedingungen zum Graben. So lebten nach Einschätzung des Platzwartes 2006 wohl mehr als 100 Kaninchen auf der Anlage (Maximum: September bis Oktober).

Im Revier dagegen leben weniger als 100, wie Pächter Ernst Lange weiss, mit einem Maximum im August. Wenn gleich Lange 2006 vier tote Kaninchen fand, hat er keine Hinweise auf das Auftreten von Krankheiten beobachtet.

Im laufenden Jagdjahr erlegte Lange schon über 130, 2006/07 waren es nur 87 Graue. Auch auf der Sportanlage sind niemandem kranke Kaninchen aufgefallen.

Beide abgebildeten Lebensräume sind für Kaninchen auf ihre Weise attraktiv. Während

im Revier Strauchstreifen, Viehweiden und dörfliche Siedlungen die Grenzlinien bestimmen, kommen auf der Sportanlage große Rasenflächen (Äsung) und Bodendecker dem Kaninchen als Wohnstube entgegen. Bei den Kartierungen fiel auf, dass eben diese beiden Elemente, regelmäßig gemähter Rasen und verschiedene Bodendecker (Rosengewächse, Rubus- oder Spireaarten, Cotonaster) die Kaninchendichte besonders zu fördern scheinen. Damit wäre die große Zahl von Kaninchen auf Rasen gar nicht so unerwartet, wie noch Siefke annahm, sondern in Großstädten so hohe Kaninchendichten möglich sind. Im Revier fehlen diese beiden Elemente in der Regel.

### Status quo

Nimmt das Kaninchen also in den nächsten Jahren wieder zu? Fasst man unser heutiges Wissen zusammen, ergibt sich folgendes Bild:

- Räumliche Muster von hoher und niedriger Dichte können sich innerhalb eines Jahres vor allem kleinräumig stark verändern. Kaninchen sind Kleinsäuger mit hohem Vermehrungspotential, beim Auftreten von Krankheiten jedoch können ganze Kolonien aussterben.
- Es ist daher damit zu rechnen, dass lokal in kürzester Zeit aus Gründerkolonien Wildkaninchen wieder in Dichten vorkommen, die enormen Wildschaden anrichten können.
- Die Ursache des allgemeinen Rückganges ist mit großer Wahrscheinlichkeit nur auf die Virusseuchen Myxomatose und RHD (Chinaseuche) zurückzuführen.
- Der Lebensraum in NRW hat sich eher verbessert als verschlechtert.

Schauen wir als Jäger also gelassen in die Zukunft. Allen, die sich vor Plagen fürchten, sei gesagt, dass wir sie am Ende dieser Studie vielleicht gut beraten können, wie man den Lebensraum von Stadtkaninchen so umgestaltet, dass Plagen gar nicht erst kommen. Dr. Thomas Gehle

Referent für Niederwild,  
Landesbetrieb Wald und Holz NRW,  
Forschungsstelle für Jagdkunde und  
Wildschadenverhütung, Bonn

das nicht längst bekannt? Für das *Jagdlexikon* beschreibt E. Schneider den Lebensraum als Gemengelage aus Feld und kleinen Waldungen oder Gebüschzonen und weist darauf hin, dass Kaninchen an Böschungen, Stadtparks, Friedhöfen und Gärten ihre Erdbaue unter ungünstigen Bedingungen sogar auf Baue verzichten und in Sassen unter Gebüsch Deckung suchen.

Das Habitat ist gekennzeichnet durch eine Kombination